



Autor:innen: Marleen Thürling, Kristina Bayer

BÜRGERGENOSSENSCHAFTEN UND ENGAGEMENTFÖRDERUNG: UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE UND VERNETZUNGSPOTENZIALE

GEFÖRDERT VON DER DEUTSCHEN STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT UND EHRENAMT (DSEE)

In Kooperation mit



In Trägerschaft der



Engagementförderung für Bürgergenossenschaften?

Bürgergenossenschaften sind eine neue und innovative Organisationsform für bürgerschaftliches Engagement. Zumeist sind es Bürger:innen einer Region, die sich zusammenschließen, um bestimmte Versorgungsleistungen oder Infrastrukturen eigenverantwortlich zu übernehmen. So sind in den vergangenen zwanzig Jahren Genossenschaften in unterschiedlichen Bereichen der Daseinsvorsorge gegründet worden, z.B. Dorfläden, Gasthäuser, Bürgerbahnhöfe, Stadtteil- oder Seniorengenossenschaften.

Die vorliegende Studie untersucht das Zusammenspiel von Bürgergenossenschaften und Einrichtungen der Engagementförderung. Dazu zählen Freiwilligenagenturen, Bürgerstiftungen, Senior:innen-Büros oder kommunale Stabsstellen, die mit ihren Angeboten z.B. Freiwillige vermitteln oder qualifizieren sowie zu Projektmanagement und Organisationsentwicklung beraten. Welche Angebote der Engagementförderung richten sich an Bürgergenossenschaften, welche werden in Anspruch genommen? Welche Bedarfe und Potenziale für eine stärkere Unterstützung von Bürgergenossenschaften lassen sich daraus ableiten?

Punktuelle Förderung und Zusammenarbeit

Über das Verhältnis von Bürgergenossenschaften und Einrichtungen der Engagementförderung bzw. ihre Rolle in regionalen Engagement-Netzwerken ist wenig bekannt. Das liegt vor allem daran, dass die Genossenschaft als Organisationform in den Debatten und Diskursen der Engagementförderung bislang kaum eine Rolle spielt (vgl. Forschungsstand, Kap. 2). Dabei sind die Schnittstellen offensichtlich. Denn auch wenn Bürgergenossenschaften nicht zu den klassischen Einrichtungen der Engagementförderung zählen, spielen sie eine aktive Rolle bei der Gewinnung und Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement in ihren Regionen. Bislang sind sie jedoch nicht in die jeweiligen Netzwerke vor Ort eingebunden.

Zwar existieren punktuell Berührungspunkte, diese bleiben aber weit hinter den Möglichkeiten und Potenzialen für eine stärkere Zusammenarbeit zurück. Die Ergebnisse der Befragung von 209 Bürgergenossenschaften im Rahmen des ZiviZ-Survey 2023 zeigen, dass bislang nur jede fünfte Genossenschaft mit den klassischen Einrichtungen der Engagementförderung zusammenarbeitet (17%); hier v.a. mit Ansprechpersonen und Kontaktstellen auf kommunaler Ebene, seltener mit Freiwilligenagenturen oder anderen Einrichtungen (vgl. Kap. 3.1). Die vergleichende Untersuchung in sechs Fallregionen, auf der Grundlage von leitfadengestützten

Expert:innen-Interviews, bestätigt dieses Bild: Es gibt keine institutionalisierten Formen der Zusammenarbeit oder Einbindung der Bürgergenossenschaften in Netzwerke der Engagementförderung, nur in Einzelfällen existieren Kontakte und punktuelle Kooperationen (vgl. Kap. 3.2.). Das liegt u.a. daran, dass die Bürgergenossenschaften noch eine recht neue Form des bürgerschaftlichen Engagements sind und bei vielen Einrichtungen (noch) nicht als Zielgruppe adressiert werden, was u.a. daran liegt, dass man über zu wenig Expertise und Kenntnisse zu diesen Organisationen verfügt. Gleichzeitig wurde betont, dass man an einer Zusammenarbeit interessiert ist und Angebote in dieser Richtung weiter entwickeln will.

Auch seitens der Bürgergenossenschaften hat man den Kontakt zu Ansprechpartner:innen oder Kontaktstellen der Engagementförderung, selbst wenn diese bekannt waren, nicht aktiv gesucht. Deutlich wird, dass die Genossenschaften sich in erster Linie als Wirtschaftsunternehmen verstehen und seltener auch als zivilgesellschaftliche Organisation, auch wenn der freiwillige und zumeist unentgeltliche Einsatz der Engagierten eine entscheidende Rolle für den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb spielt. Die Angebote der Engagementförderung, die es vor Ort zum Teil gibt und die auch verfügbar wären, wie z.B. Ehrenamtskarten oder niedrigschwellige Projektfinanzierungen, werden nicht nachgefragt. Das hat auch mit einem unternehmerischen Selbstbild zu tun, mit dem man nicht in Konkurrenz zu zivilgesellschaftlichen Organisationen treten möchte. Dort, wo Angebote der Engagementförderung explizit nachgefragt wurden, haben Engagierte aus Bürgergenossenschaften aber auch negative Erfahrungen gemacht, weil sie als Wirtschaftsbetrieb nicht förderfähig seien (vgl. Kap. 3.2.2).

Ausblick: Vernetzungspotenzial

Das innovative Potenzial der Genossenschaften wird bislang nur bedingt genutzt. Die Kompetenzen und Erfahrungen, über die die Initiator:innen und Gründer:innen von Bürgergenossenschaften verfügen (Kontakte zu Entscheidungsträger:innen in Kommune und Verwaltung, auch auf Länder- und Bundesebene sowie Privatwirtschaft und Medien), könnten auch anderen Aktiven in den Regionen zur Verfügung gestellt werden. Hier wäre eine stärkere Einbindung in Netzwerke der Engagementförderung förderlich. Weitere Synergieeffekte wären erwartbar, denn häufig ist es den Gründer:innen von Bürgergenossenschaften gelungen, auch negative Stimmen in den Kommunen zu überzeugen und Vorbehalte gegenüber bürgerschaftlichem Engagement abzubauen. Diese positiven Erfahrungen können dazu führen, dass sich Kooperationen zwischen Bürger:innen und Kommune künftig vertrauensvoll, auf Augenhöhe und gewinnbringend für beide Seiten gestalten.

Andersherum könnten auch Bürgergenossenschaften stärker von vorhandenen Angeboten der Engagementförderung profitieren. Das gilt z.B. für niedrigschwellige Beratungs- und Förderangebote im Bereich des Projekt- und Freiwilligenmanagements oder der Digitalisierung sowie für etablierte Möglichkeiten der Wertschätzung und Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements (z.B. Ehrenamtskarte, Vergünstigungen etc.). Für viele Bürgergenossenschaften stellt die Gewinnung und Einbindung von Freiwilligen mehrheitlich (noch) kein Problem dar, dürfte aber zukünftig relevanter werden, wenn sich Nachwuchsprobleme abzeichnen und jüngere Engagierte nur selten in Bürgergenossenschaften aktiv sind. Deutlich wurde zudem, dass das Engagement in Genossenschaften voraussetzungsvoll ist und vor allem diejenigen Bevölkerungsgruppen aktiv eingebunden sind, die ausreichend finanzielle Ressourcen und persönliche Kompetenzen (z.B. aus der beruflichen Praxis, Netzwerke, Bildungshintergrund) in die Organisation einbringen können. Entsprechend sind Gruppen, die über weniger gesellschaftliche Anerkennung und/oder Ressourcen verfügen, weniger engagiert. Wie auch in anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen ist es deshalb wichtig, niedrigschwellige Zugänge für ein Engagement zu ermöglichen und innerhalb der Organisation stärker für die Themen Diversität und gesellschaftliche Teilhabe zu sensibilisieren. Hier sind die Einrichtungen der Engagementförderung mit ihrem Erfahrungswissen gefragte und kompetente Partner.

Bürgergenossenschaften können ein möglicher Lösungsweg sein, wenn es darum geht, im Gemeinwesen Angebote und Leistungen der Daseinsvorsorge zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die Tatsache, dass diese Genossenschaften vorrangig in prosperierenden Regionen gegründet werden zeigt jedoch, dass eine stärkere Unterstützung bei der Gründung und Organisationsentwicklung von Genossenschaften, insbesondere im strukturschwachen Raum, notwendig ist. Denn so kann es im Ergebnis gelingen, Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Infrastrukturen zu sichern und zu professionalisieren, die regionale Wirtschaft zu fördern und dabei gesellschaftliche Teilhabe und demokratische Mitbestimmung zu stärken.

Kontakt

Dr. Marleen Thürling

Institut für Genossenschaftswesen e.V.
Humboldt Universität zu Berlin
E-Mail: marleen.thuerling@hu-berlin.de
Website: <https://berlin-coopstudies.de/>

Dr. Kristina Bayer

innova eG – Partnerin für genossenschaftliche Lösungen
E-Mail: kristina.bayer@innova-eg.de
Website: www.innova-eg.de

Gefördert von



**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**